

**Feindesliebe?**  
St. Peter am Perlach

7.Sonntag im Jahreskreis  
24.2.2019

1 Sam 26,2,7-9,12-13.22-23  
1 Kor 15,45-49  
Lk 6,27-38

Pfarrer Georg Kees, mein Religionslehrer in der Volksschule, kannte viele einprägsame Merkverse. Einer lautete: „Den Neid jag auf der Stelle fort, aus Neid geschah der erste Mord.“ Das bezieht sich ursprünglich auf die Brüder Kain und Abel, passt aber auch auf die heutige Lesung von Saul und David, den ersten Königen Israels. David, der Sohn Isais, kam an den Hof von König Saul, um diesem durch sein Saitenspiel in seinen schweren Depressionen Erleichterung zu schaffen. David bewährte sich aber auch als Kämpfer. Als Saul das Lied zu Ohren kam „Saul hat Tausend erschlagen, David aber Zehntausend (1 Sam 18,7), versuchte er von Neid und Eifersucht getrieben, David durch einen Speerwurf zu töten, verfehlte ihn aber knapp. Daraufhin floh David, Saul aber suchte ihn. Dabei erhielt David - so die heutige Lesung - die Möglichkeit, ihn zu töten. Er nahm aber nicht Rache, weil er trotz allem Achtung hatte vor der Würde dessen, der zum König gesalbt war. Später hat David auch selbst große Schuld auf sich geladen, indem er den Tod des Feldherrn Urija herbeiführte, um dessen Frau Batseba besitzen zu können. Als er sein Unrecht einsah und bereute, wurde ihm durch den Propheten Natan die Vergebung seiner Schuld durch Gott zugesagt, von dem es vorhin in der Antwort auf die erste Lesung hieß: „Der dir alle deine Schuld vergibt und all deine Gebrechen heilt, der dein Leben vom Untergang rettet und dich mit Huld und Erbarmen krönt.“

Diese Aussage über Gott bildet die Mitte der Verkündigung Jesu: Er spricht von ihm als Vater, der voller Freude über den Sohn ist, der - vom Leben gebeutelte - nach Hause zurückkehrt oder vom Hirten, der sich auf die Suche nach dem verirrtten Schaf macht oder von der Frau, die ihre verlorene Drachme wiederfindet und dann die Nachbarn zu einem Fest einlädt.

Gott verurteilt nicht; er lässt immer wieder neu beginnen. So handelte auch Jesus selbst - bis dahin, dass er seinen Auftrag, auch Feinde zu lieben, vorlebte, als er am Kreuz sprach: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun (Lk 23,34).

Solcher Geist der Liebe geschieht immer wieder: Manche Eltern erleben große Enttäuschungen mit ihren Kindern, aber sie halten trotzdem die Türen ihres Hauses und ihres Herzens offen. Denken wir im politischen Bereich an die Versöhnung der Erbfeinde Frankreich und Deutschland im Jahre 1963. Dass Charles de Gaulle und Konrad Adenauer Christen waren, ist vielleicht nicht von ungefähr. In unseren Tagen hat der christliche Palästinenser Daoud Nasser, dessen Farm direkt an Israel grenzt, von wo aus er immer wieder sehr bedrängt wird, eine Bewegung gegründet mit dem Leitwort: „Wir weigern uns zu hassen“. Er sagt allerdings dazu: „Leicht gesagt, schwer, es zu praktizieren. Wir respektieren den Menschen als Mensch, aber wir dürfen nicht die negativen Taten akzeptieren.“ Um eine Grundlage für eine friedliche Zukunft zu legen, lädt dieser Mann junge Menschen aus allen Nationen mit verschiedenen Weltanschauungen zu einem Begegnungs- und Friedensprojekt ein; sie leben und arbeiten miteinander und können so einander schätzen lernen. Ich habe im vorigen Jahr eine Trauung halten dürfen, bei der die vielen Gäste aus mehreren Ländern auch mit verschiedenen weltanschaulichen Ausrichtungen stammten. Das hat mir Mut gemacht, dass Menschen, die miteinander feiern, damit auch Potential sammeln für die Überwindung von Feindschaften und zerstörerischem Hass.

Das Bemühen um gutes Zusammenleben ist der grundlegende Sinn dessen, was Jesus anregt: Was so oft in der Welt geschieht - sich mit Gewalt durchsetzen, Gleiches mit Gleichem und oft noch mehr vergelten, einander fertig machen - soll durchbrochen und verändert werden. Die Liebe, zu der Jesus aufruft, bedeutet nicht, Unrecht einfach hinzunehmen - das wäre Schwäche -, sondern sie will ermutigen, den Kreislauf der Gewalt aufzuhalten. Das klingt auch an in einem Gedicht von Eva Zeller, einer Lyrikerin der Gegenwart (\*1923): „Was ich noch sagen wollte / wenn ich dir / einen Tipp geben darf / ich meine / ich bitte dich / um alles in der Welt / und wider besseres Wissen: / Halte dich nicht schadlos / Zieh den Kürzeren / Lass dir etwas / entgehen.“

Das ist die gleiche Zumutung wie in den Worten Jesu. Nach-denklich wollen sie machen.